

# Neue Bücher

## EIN LEBEN FÜR DIE ÖKUMENE

*Jurjen Zeilstra*, Willem Adolf Visser 't Hooft. Ein Leben für die Ökumene. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2020. 527 Seiten. Hardcover. EUR 58,00.

### I

Als vor bald 50 Jahren die deutsche Übersetzung der Autobiographie von Willem A. Visser 't Hooft, dem ersten Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen erschien, war das Buch (Die Welt war meine Gemeinde, München 1972) ein großer Publikumserfolg. Es traf auf besonders waches Interesse, nicht zuletzt, weil sich nahezu die Hälfte der Darstellung auf die intensive Verbindung des Autors mit der Bekennenden Kirche und dem deutschen, vor allem christlich bestimmten Widerstand in der NS-Zeit bezog. Inzwischen haben sich Interessen und Fragestellungen verschoben und Visser 't Hooft ist für heutige, kirchlich interessierte Zeitgenossen allenfalls noch als Figur der kirchlichen Zeitgeschichte bekannt.

Es ist einer 2011 in den Niederlanden gegründeten Stiftung zu verdanken, dass nun die erste umfassende, nach historisch-wissenschaftlichen Kriterien erarbeitete Biographie von Visser 't Hooft vorliegt. Der Autor, Dr. Jurjen Zeilstra,

Gemeindepfarrer in Hilversum, hatte sich bereits durch seine theologische Dissertation „European Unity in Ecumenical Thinking 1937–1948“ (1995) als sachkundig und mit der Rolle Visser 't Hoofts in der frühen ökumenischen Bewegung vertraut erwiesen. So erhielt er 2013 den Auftrag zur Erarbeitung einer wissenschaftlichen Ansprüche genügenden Biographie von Willem A. Visser 't Hooft. Das Projekt, unter Einschluss der Übersetzungen des niederländischen, 2018 veröffentlichten Originals, wurde von 13 niederländischen Stiftungen unterstützt. Im Interesse einer professionellen wissenschaftlichen Begleitung und Supervision führte Zeilstra seine Forschungsarbeit als historisches Promotionsprojekt an der Philosophischen Fakultät der Freien Universität Amsterdam durch.

Was jetzt auch in einer von Katharina Kunter sachkundig erarbeiteten deutschen Übersetzung vorliegt, ist daher das Ergebnis von sehr gründlicher Forschungsarbeit. Der Verfasser hat nicht nur die beeindruckende Menge von Veröffentlichungen und Manuskripten Visser 't Hoofts in verschiedenen Sprachen sowie seine in Genf und in den Niederlanden archivierte Korrespondenz (über 50.000 Briefe) ausgewertet. Als besonders fruchtbar erwies sich der inzwischen er-

schlossene Briefwechsel zwischen Visser 't Hooft und Karl Barth in den Jahren von 1930–1968. Er konnte ebenfalls auf Mitschnitte von Rundfunkgesprächen und Interviews mit Visser 't Hooft zurückgreifen. Da er Visser 't Hooft nicht mehr persönlich begegnet war, suchte er durch Gespräche mit Personen aus dem familiären oder beruflichen ökumenischen Umfeld von Visser 't Hooft Fragestellungen und Gesichtspunkte zur Auswertung der überwältigenden Fülle von Material zu gewinnen.

Es gibt eine Reihe von biographisch ausgerichteten Arbeiten über Visser 't Hooft, die stark von der Selbstdarstellung in seiner Autobiographie beeinflusst sind. Einige stammen von früheren Mitarbeitenden und wurden aus der Binnenperspektive des gemeinsamen Engagements in der ökumenischen Bewegung geschrieben. Im Unterschied dazu nimmt Zeilstra als Historiker bewusst die Außenperspektive auf Leben und Wirken von Visser 't Hooft ein. Er betrachtet ihn und die von ihm maßgeblich geprägte institutionelle ökumenische Bewegung als eine Erscheinung im Zusammenhang der allgemeinen, säkularen geschichtlichen Entwicklungen und Umbrüche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Visser 't Hoofts Wirken im gesellschaftlichen und politischen Umfeld und die von ihm in der Leitung der verschiedenen ökumenischen Netzwerke und Organisationen verfolg-

ten Zielsetzungen stehen im Vordergrund des Interesses. Sein in mehr als 10 Buchveröffentlichungen und zahllosen Aufsätzen entfalteter konzeptioneller Beitrag zur Entwicklung einer ökumenischen Theologie tritt, trotz der theologischen Kompetenz des Verfassers, zurück.

Dieser, im Vergleich zur bisherigen kirchlich-theologischen Forschung, eher ungewöhnliche Ansatz der Arbeit von Zeilstra kommt prägnant in der Arbeitsdefinition zum Verständnis der ökumenischen Bewegung zum Ausdruck, die in der Einleitung vorangestellt ist: „Die ökumenische Bewegung ist ein Komplex von Herausforderungen durch und an die Moderne. In ihr geht es um die Identität des Christentums in einer sich entwickelnden Weltgesellschaft; sie hat zur Bildung eines internationalen Netzwerkes von Einzelpersonen, Organisationen und Kirchen beigetragen und die institutionelle Formgebung unterstützt“ (18) Diese sozialgeschichtliche Perspektive prägt die biographische Darstellung und – bei allem Respekt für die Lebensleistung – kritische Würdigung des Wirkens von Visser 't Hooft.

## II

Das Buch ist klar und übersichtlich in 10 Kapitel gliedert. Die meisten Kapitel sind ihrerseits in 10 Abschnitte unterteilt, von denen jeweils der erste einen einführenden Überblick bietet und der letzte

eine prägnante Zusammenfassung. Das detaillierte Inhaltsverzeichnis und drei ausführliche Register erleichtern zusätzlich die Lektüre und Arbeit mit dem Buch.

Das Anfangskapitel (*Die Welt öffnet sich. 1900–1924*) befasst sich mit den Jugendjahren von Visser 't Hooft in Familie, Schule und Studium bis zu seiner Heirat und seinem frühen Engagement in der Jugend- und Studentenbewegung. Dann folgen die vier zentralen Kapitel über die deutlich abgrenzbaren Perioden seines Wirkens in und für die ökumenische Bewegung, unterbrochen in der Mitte durch ein Kapitel über seine Rolle im niederländischen Widerstand.

Das 2. Kapitel (*Vorbereitungen für die internationale Arbeit: Jugend- und Schülerarbeit. 1924–1939*) behandelt die Jahre, in denen er im internationalen Sekretariat des CVJM und später als Generalsekretär des Christlichen Studentenweltbundes seine prägende Freundschaft mit Karl Barth begründete und sein Profil als charismatischer Anführer und Netzwerker unter der jungen, studentischen Generation ausbildete. Dann folgt das 3. Kapitel (*Ökumene in Kriegszeiten. 1939–1945*) über Jahre, in denen Visser 't Hooft nach seiner Berufung zum Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen „im Aufbau begriffen“ unter Kriegsbedingungen und in engem Austausch mit Partnern in der Bekennenden Kirche und in den Widerstandskreisen (besonders D. Bon-

hoeffer und A. von Trott zu Solz) sein biblisch-theologisches Verständnis der Einheit der Kirche in seiner gesellschaftlichen und politischen Relevanz wirksam zu machen suchte.

Die weitere zeitliche Abfolge der Kapitel wird, wie bereits angedeutet, in der Mitte unterbrochen durch das 4. Kapitel (*Vom ‚geistlichen Kontakt‘ zum politischen Engagement: Der Schweizer Weg 1942–1944*) mit der Darstellung von Visser 't Hoofts Rolle im Rahmen des zivilen Widerstands gegen die deutsche Besatzung in den Niederlanden, vor allem durch die Organisation von Kurierdiensten zur Kommunikation mit der Exilregierung in London.

Mit dem 5. Kapitel (*Auf dem Weg zum Ökumenischen Rat der Kirchen: Versöhnung und Wiederaufbau 1945–1948*) nimmt die Darstellung den historischen Faden wieder auf mit der Beschreibung von Visser 't Hoofts tatkräftigem Einsatz für Versöhnung und Wiederaufbau sowie zur Stärkung der Handlungsfähigkeit des Ökumenischen Rates im Vorfeld der Gründungsvollversammlung in Amsterdam. Das 6. Kapitel (*Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen: 1948–1966*) schließlich behandelt die 18 Jahre seiner Zeit als erster Generalsekretär und Architekt des Ökumenischen Rates, seine Leitungsverantwortung bei den Vollversammlungen in Evanston (1954) und Neu-Delhi (1961) sowie seinen Umgang mit internationalen Krisen.

Bevor die historische Darstellung im 9. Kapitel die Jahre seines Ruhestandes von 1966 bis zu seinem Tod im Jahr 1985 beleuchtet, bieten die Kapitel 7 und 8 zwei längere Exkurse zu Schwerpunktthemen, die sich durch die Jahrzehnte hindurchziehen. Im 7. Kapitel (*Kalter Krieg, Ökumene und Östliche Orthodoxie. 1948–1966*) geht es um Visser 't Hoofts langjährige Bemühungen – unter den Bedingungen des Kalten Krieges –, die osteuropäischen orthodoxen Kirchen, besonders die Russisch-Orthodoxe Kirche, in die Gemeinschaft des Ökumenischen Rates einzubinden und um seinen Umgang mit der Kritik an diesem Vorgehen. Das 8. Kapitel (*Römisch-Katholische Kontakte: ‚Nostra res agitur‘. 1948–1969*) fasst seine sich langsam vertiefenden Kontakte und Beziehungen zu römisch-katholischen Partnern zusammen. Es behandelt insbesondere die Aufbruchsjahre um das 2. Vatikanische Konzil herum und seine letztlich enttäuschte Hoffnung auf Mitgliedschaft der Römisch-Katholischen Kirche im Ökumenischen Rat.

Im 9. Kapitel (*Veralteter Institutionalismus? Lebensabend: 1966–1985*) kehrt die biographische Untersuchung zur letzten Phase des Lebens von Visser 't Hooft zurück. Seine zwiespältigen Reaktionen auf die Vollversammlungen in Uppsala 1968 und Nairobi 1975 zeigen, dass er mit seinen ökumenischen Grundüberzeugun-

gen zunehmend an Unterstützung verlor. Mit zwei letzten, programmatischen Veröffentlichungen über ‚die Vaterschaft Gottes im Zeitalter der Emanzipation‘ und über ‚Lehrer und Lehramt der Kirche‘ verabschiedet er sich als geachteter „elder statesman“. Ein kurzes 10. Kapitel (*Die Sicht auf Rembrandt und die Sicht auf Visser 't Hooft*) greift die zahlreichen Ehrungen während seines Lebens und Würdigungen nach seinem Tod ebenso wie kritische Rückblicke auf und erkennt in Visser 't Hoofts intensiver Beschäftigung mit Rembrandts Darstellung von biblischen Motiven einen Hinweis darauf, wie er sein eigenes Leben verstand.

### III

Zeilstra schließt seine biographische Untersuchung mit einer zusammenfassenden Einschätzung der Bedeutung Visser 't Hoofts für die Entwicklung der ökumenischen Bewegung und für den Aufbau des Ökumenischen Rates der Kirchen. Er sieht Visser 't Hoofts Leben und Wirken geprägt von der Berufung, die Einheit der Kirche sichtbar und in institutioneller Gestalt erfahrbar zu machen als die entscheidende Antwort auf die Spaltungen in der Welt und auf die gesellschaftlichen und politischen Krisen und Umbrüche seiner Zeit. Nach Zeilstra wurde der Kampf der Bekennenden Kirche in Deutschland für ihn zu einem Leitbild für Aufbau und Handeln des Ökumenischen Rates.

Aber seine Erwartung, dass es zu einer umfassenden geistlichen Erneuerung der Kirchen kommen werde, erfüllte sich nicht, und seine Bindung an das Barthsche christozentrische Verständnis biblischer Offenbarungstheologie lähmte ihn, in der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit zunehmender Säkularisierung und in der Bereitschaft, auf das Verlangen nach Emanzipation und Partizipation einzugehen.

Zeilstra kommt letztlich zu der kritischen Einschätzung: „Visser ’t Hooft vertrat eine europäisch-amerikanische Elite, die sich für den Erhalt der westlichen Zivilisation einsetzen wollte, auch wenn diese nicht mehr als *corpus christianum* bezeichnet werden konnte. Mit seinem vollen Einsatz für *corpus christi*, der wie in einer zweiten Reformation erneuert und modernisiert werden sollte, wollte er aus der ökumenischen Bewegung heraus den *Vereinten Nationen* ein Herz und eine Seele geben. ... Der feste, entschlossene und autoritäre Stil von Visser ’t Hooft kam nicht mehr an in einer Zeit, in der Bratung, Inspiration und Gleichberechtigung im interreligiösen Dialog immer wichtiger wurden“ (443).

Und er schließt seine Auswertung mit den folgenden Sätzen: „Eine Weile schien es, als würde der Ökumenische Rat tatsächlich zum integrierenden Ort schlechthin, von dem aus es möglich war, die Nachteile der Moderne erfolgreich zu bekämpfen und zugleich

zentrale christlich verankerte Werte zu beschützen und weiterzuentwickeln. Visser ’t Hooft versuchte sein ganzes Leben lang alles, einer prophetischen Rede auf hohem Niveau Substanz zu verleihen, die im Namen der Kirche und gegenüber der Kirche standhalten sollte. In seinen letzten Jahren, mit etwas größerem Abstand zum Ökumenischen Rat, aber auch bewusst außerhalb desselben, blieb er auf diese Weise permanent beschäftigt, studierte und schrieb bis kurz vor seinem Tod. Sein letzter Halt war die Hoffnung: „Der Christ weiß sehr wohl, dass es morgen nicht besser wird. Aber er hofft weiter“ (444).

Zeilstra hat die anspruchsvolle Aufgabe einer biographischen Darstellung, die kritischen historischen Ansprüchen entspricht, überzeugend bewältigt. Er hat zum ersten Mal alle verfügbaren biographischen Quellen erschlossen und ausgewertet und damit Visser ’t Hoofts Selbstdarstellung an wichtigen Stellen ergänzt und modifiziert. So bietet er einen differenzierten Blick auf Visser ’t Hoofts Rolle im zivilen, politischen Widerstand in den Niederlanden unter deutscher Besatzung. Sehr erhellend ist auch seine Darstellung der engen und zugleich von Konflikten und Missverständnissen begleiteten Beziehung zwischen Visser ’t Hooft und Karl Barth. Sein Interesse als sozialgeschichtlich sensibilisierter Historiker richtet sich verständlicherweise eher auf Visser ’t Hoofts diplomati-

sches Wirken zur Vermittlung in kirchlichen und politischen Konfliktsituationen und weniger auf seine nachdrücklichen Bemühungen zur theologischen Begründung der ökumenischen Bewegung. Erhellend ist der Blick auf sein realpolitisch bestimmtes Verhalten in den vier ausgewählten Krisensituationen: Israel/Palästina, Südafrika, Zypern und Kuba. Auffällig ist das Fehlen von Korea in dieser Liste angesichts der tiefgreifenden Auswirkungen der Korea-Resolution des Zentralausschusses im Jahr 1950. In der Einschätzung von Visser 't Hoofts Bemühungen in Richtung der Russisch-Orthodoxen Kirche folgt Zeilstra den bekannten, vor allem für Verletzungen der Religionsfreiheit sensibilisierten Kritikern.

Für Kenner der Zusammenhänge ist klar, dass die Biographie von Visser 't Hooft nicht leicht zu trennen ist von der Frühgeschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen. Zeilstra hat diese notwendige Unterscheidung überzeugend durchgehalten. Durch die Auswertung von bisher kaum herangezogenen Quellen ist ihm ein sehr differenziertes Bild des Lebens und Wirkens von Visser 't Hooft gelungen. Um die Lesbarkeit des Buches zu erhöhen, hat er auf ständige Zitate aus dem schriftlichen Nachlass von Visser 't Hooft verzichtet. Aber seine klugen Zusammenfassungen sind stets durch entsprechende Ver-

weise belegt. Manche werden eine ausführlichere Darstellung und Diskussion der theologischen Positionen vermissen; aber aus der Sicht des säkularen Historikers ist sein Vorgehen konsequent.

Zum Schluss sei noch auf einige kleine Ungenauigkeiten bei der Erwähnung von bestimmten Personen hingewiesen: Martin Niemöller war lutherischer und nicht reformierter Pfarrer (96), während Eduard Thurneysen in der Tat reformiert und nicht lutherisch war (126). Lukas Vischer kommt aus Basel und nicht aus Bern (347). Der auf S. 296 erwähnte Ökumenische Patriarch Germanos V. lebte zwar bis 1920, aber er trat als Ökumenischer Patriarch 1918 zurück. Die berühmte Enzyklika von 1920 wurde daher vom *locum tenens* Metropolit Dorotheos von Brussa unterzeichnet. Schließlich verwundert die Quellenangabe für das Visser 't Hooft Zitat auf S. 298; es stammt eigentlich aus den Minutes des Provisional Committee 1947 (54). – Diese wenigen kritischen Anmerkungen schmälern nicht die positive Einschätzung dieser Biographie. Es ist zu wünschen, dass sie aufmerksame Leserinnen und Leser findet und vielleicht zu einer neuen Würdigung der historischen Bedeutung von Visser 't Hooft führt.

*Konrad Raiser*